

Der Kuss des Judas (von Paulus Hecker)

Am Abend nach dem letzten Abendmahl, das Jesus mit seinen Jüngern gefeiert hat, ging Jesus mit zwei seiner Jünger in den Garten Gethsemane um zu beten. Er wusste, dass die römischen Besatzer und die örtlichen Autoritäten seinen Tod bereits beschlossen hatten, und er wusste, dass er den letzten Gang würde allein gehen müssen. Seine Verlassenheit und seine Angst legte Jesus in sein letztes Gebet in Freiheit. So fanden ihn dann auch die Soldaten, die ihn gefangen nehmen sollten, und mit ihnen kam einer, der zu seinen engsten Vertrauten gehörte: Judas. Judas war einer der zwölf Jünger, die Jesus am Anfang seines öffentlichen Wirkens berufen hatte, die ihn überallhin begleitet hatten. Noch Stunden zuvor hatte er mit ihm beim Abendmahl an einem Tisch gegessen. 30 Silberlinge erhielt Judas dafür, die Soldaten zu Jesus zu führen. Begrüßt hat er ihn mit einem Kuss. Wir erfahren kaum etwas über seine Motive und wenig über sein Schicksal. Es bleibt diese Szene: eine zärtliche Geste, die doch so viel Falschheit beinhaltet.

An sich sind die Rollen in der Passionsgeschichte klar. Da sind die Mitglieder des Hohen Rates zu Jerusalem, die um ihre Privilegien und ihren Einfluss fürchteten. Da sind die Römer, die mit wenig Rücksicht auf die unterworfenen Bevölkerung nur an einer ungestörten Machtausübung interessiert waren. Da ist die Landbevölkerung aus Galiläa, die sich viel erhofft hatte von diesem Wanderprediger, und die Stadtbevölkerung, für die Jesus nicht viel mehr war als ein kleiner Prophet aus der Provinz. Da sind die Jüngerinnen und Jünger, die im entscheidenden Moment versagen und den Mann, auf den sie so große Hoffnungen gesetzt haben, verlassen. Und dann sind da Jesus und Judas.

Judas hatte sich der Jesusbewegung angeschlossen, nicht halbherzig sondern ganz. Er hatte sein früheres Leben zurückgelassen und war Jesus nachgefolgt. Die Verheißung, die auf diesem Leben lag, muss ihn gezogen haben, die Verheißung auf ein anderes Leben, auf eine Welt, in der Blinde sehen, Lahme gehen, Unterdrückte befreit und Gefangene frei gelassen werden und Armen das Evangelium gepredigt wird. Jesus verkörpert diese Verheißung, hat sie in seinen Predigten laut werden lassen und in seinen Taten gezeigt. In seiner Gegenwart war Friede und Heilung von den Verletzungen und Krankheiten dieser Welt. Und Judas hat sich von dieser Verheißung abgewendet. Er hat nicht versagt aus Schwäche und Angst, wie die anderen aus dem Kreis der Zwölf. Er hat bewusst die Seite gewechselt. Er hat sich auf die Seite der Sieger gestellt, derjenigen, die auf dieser Welt gewinnen, die Macht und Einfluss haben. Vielleicht hat er es empfunden als eine Art erwachsen werden, wenn man merkt, dass die Ideale der Jugend sich verbrauchen im Alltag des Lebens und man sieht, dass die Menschen ohne Ideale viel besser voran zu kommen scheinen. Vielleicht hat er es gesehen als ein Erwachen aus einem Traum, der der Realität nicht standhält. Vielleicht war Wehmut in dem Kuss, mit dem er Jesus auslieferte.

Judas blieb allein. Er konnte keinen Gewinn ziehen aus seinem Seitenwechsel. Er dachte er würde handeln, tatsächlich wurde er getrieben. Er wollte sich die Regeln dieser Welt zunutze machen und musste erleben, dass diejenigen, die die Regeln bestimmen, ihn benutzt haben. Das Verstörende an der Person des Judas ist, dass er im Scheitern ganz allein bleibt. Eine dunkle und kalte und hoffnungslose Einsamkeit umgibt ihn. Derjenige, den er verraten hat, stirbt, aber der Tod behält nicht das letzte Wort. Die Verheißung, die er verkörpert, bleibt und wird von den Jüngerinnen und Jüngern wenig später in die Welt hinausgetragen und mit ihr die Erinnerung an Judas und seinen Kuss. Keiner kommt Jesus in den Tagen seines Leidens und Sterbens näher als Judas. Und er begeht, zumindest nach dem Bericht des Matthäusevangeliums, am selben Tag Suizid, an dem Jesus stirbt. Vielleicht ist das der Grund, warum der Linzer Künstler Walter Gschwandtner vorgeschlagen hat, Judas „als Fürsprecher der Selbstmörder, Ausgeschlossenen, Exkommunizierten, Hexen und Apostaten [vom Glauben abgefallene]“ anzusehen. Judas als Repräsentant derjenigen, die sich abwenden und an ihrem Leben scheitern, die für sich abschließen mit dem Leben im Glauben, denen es nicht gelingt zu sagen: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ Er wäre ein unbequemer Heiliger, einer, den man gegen seinen Willen aufnimmt. Ich kann mir vorstellen, dass Jesus den Kuss des Judas erwidert hat, und, dass es kein Abschiedskuss war.